

in diese Welt eingreifen können. Die spiritistische Deutung der paranormalen Phänomene ist gegenüber der animistischen nicht die christlichere. Ein wissenschaftlicher Beweis für das Fortleben der Seele ist durchaus möglich. Darum haben sich die Philosophen in allen Epochen der Geschichte des Geistes bemüht. Man kann nicht mit der spiritistischen Erklärung der paranormalen Phänomene die Auferstehung im Tod ad absurdum führen oder damit gar die Existenz des Fegfeuers beweisen; die spiritistische Erklärung der paranormalen Phänomene ist nur eine Hypothese. Man muß hier schon andere Wege beschreiten. Liebe kann man durchaus fordern. Auch Gott tut es, nämlich im Hauptgebot. Als freie Anerkennung oder Bejahung eines Wertes kann man die Liebe schon fordern, aber man kann sie nicht erzwingen. Die Angst ist nicht unvereinbar mit dem Christentum. Sofern sie begründet ist, ist sie ein wesentliches Element des Menschseins. Sie hat die wichtige Aufgabe, den Menschen vor Schaden zu bewahren. Man kann nicht auf der einen Seite feststellen, daß man mit der Liebe alles begründen kann, auf der anderen Seite aber den konkreten Moralforderungen das Gesetz der Liebe entgegenhalten. Der Einsatz für die Weihe von verheirateten Männern zu Priestern zur Überwindung des Priester mangels ist unrealistisch, ebenfalls die Idealisierung der evangelischen Pfarrhäuser, denn der Mangel an Priesterberufen ist bedingt durch den fehlenden Glauben, ein Faktum, das sich in den verschiedensten Bereichen der Theologie, der Glaubensverkündigung und auch der Kirchenleitung auswirkt.

Trotz der kritischen Anmerkung ist festzuhalten, daß die Bücher eine Fülle von guten Gedanken und Lebensweisheiten enthalten, daß sie anregend sind und wichtige Glaubenswahrheiten und grundlegende Aspekte des Christenlebens zur Sprache bringen und daß sie bemüht sind, diese in ihrer inneren Schönheit aufscheinen zu lassen. Aus der Praxis der Seelsorge hervorgegangen, können die Schriften eine Hilfe sein für Seelsorger und gläubige Christen. Vielleicht wäre es günstiger gewesen, sie als Katechesen oder Predigtvorlagen zu konzipieren. Dann hätten sie eine eindeutige Bestimmung.

Joseph Schumacher, Freiburg

Antwort auf den Mythos Drewermann, mit Beiträgen von Bischof Karl Braun, Romano Guardini †, Daniel Langhans, Klaus Mertes SJ und Jörg Splitt. Hrsg. von Daniel Langhans, Abensberg: Verlag Maria aktuell 1994, 104 S., DM 14,80.

Als weiterentwickeltes Ergebnis eines Seminars des BKU (Bund Kath. Unternehmer) entstanden (24), wendet sich die Schrift an alle, »die 'irgend-

wie spüren', daß es weithin unwahr ist, was... Drewermann (D.) gegen die Kirche richtet«. Sie will ihnen helfen, »ihre Ahnung genauer (zu) fassen«, und sie instand setzen, als katholische Laien in dieser Frage mitzureden (16). Daher will sie versuchen, das Wesentliche in möglichst einfacher Form zu sagen (20). Das ist ihr, aufs Ganze gesehen, gelungen.

Daß D. auch Positives bietet oder zu positiven Reaktionen Anlaß gibt, wird nicht verschwiegen (5,23f); insbesondere, daß er »eine sehr feine, das Herz ansprechende Sprache« spricht (88) und Erfolg hat, weil er Herz und Gemüt anspricht und sich nicht scheut, von der »Seele« (und nicht nur von »psychischen Vorgängen«) zu reden (100).

Als abwegig wird zu Recht sein Anspruch charakterisiert, daß ihn nur kritisieren dürfe, wer alle seine Bücher vollständig gelesen habe (9.15). Seinen irrigen Lehren verfallen viele aufgrund von Gesetzen der Massenpsychologie (10.12). Auch manche katholische Theologen sind ihm gegenüber unkritisch oder »nur kritisch gegenüber unwesentlichen Punkten« (9).

Angesichts seiner Positionen muß man allerdings fragen, was »katholisch« für derartige Theologen noch bedeuten soll. Denn zutreffend wird festgestellt, daß D. den Rationalismus aus anderen Gründen ablehnt, als es Christen tun, und ihm in Wirklichkeit verhaftet bleibt (98f). Offenbarung vollzieht sich für ihn nur auf der Ebene der Psyche; historische Offenbarung durch das Wort, wie das Christentum sie bekennt, ist seiner Ansicht nach unmöglich (84f). In der Auseinandersetzung mit ihm geht es letztlich um die Frage nach dem personalen, der Welt gegenüber souveränen Schöpfergott (18), wie ihn der Glaube Israels in bewußtem Gegensatz zu den Göttermythen erkannt hat (43).

Eine besonders abartige Ansicht D.s wird hinsichtlich der Gutheit der Natur dokumentiert (53). Für ihn gehören »gut« und »böse« gleichermaßen dazu. So kann er Sympathie empfinden für die permanenten Blumenkriege der Azteken zur Gewinnung von Opfergefangenen; für ihr Weltbild, innerhalb dessen »der Tod nicht der Feind, sondern ein dienender Teil des Lebens« gewesen sei – »und der Krieg... eine ewige Einrichtung, damit das Leben ewige Dauer besitzen kann«. Demgegenüber ist die biblische Lehre von der Gutheit der Schöpfung eine theologische Aussage »wider den Augenschein«, die sich erst in eschatologischer Perspektive bewahrheitet (53f) – in der neuen Welt des ewigen Lebens, das etwas ganz anderes meint als die angebliche ewige Dauer des Lebens bei D.

So wenig Gott von der Natur, wie D. sie konzipiert, eindeutig unterschieden ist, so wenig er-

scheint der Mensch als etwas Einmaliges innerhalb derselben. Das Gegenteil anzunehmen, hält er für einen jüdisch-christlichen »Mittelpunktswahn« (50). Grundsituation des Menschen sei die Angst (67.90), Schuldigwerden sei ihm wesentlich, die Ursünde notwendig geschehen (68).

Ist so der Begriff der Sünde ausgehöhlt, wird es entsprechend auch der der Erlösung. Sie soll durch Natur- und Seelenkräfte bewirkt werden (69.89) und zu einem (diesseitigen) Zustand führen, in dem »zwischen Dichtung und Wahrheit kein Unterschied mehr ist«. »Erlösung auf Zeit« nennen die Autoren das zu Recht (74), wohingegen dauerhafte Erlösung nur »von außen« kommen kann, vom transzendenten Gott. Dieser, der Gott der Bibel, erscheint in D.s System überflüssig (90).

Nicht weniger ist es Jesus Christus als Sohn Gottes und Erlöser. Denn wenn seine Rolle nur darin besteht, »die Bilder und Symbole aus der menschlichen Seele zu heben«, deren Freilegung das Heil bewirken soll, dann »wird nicht klar, warum nicht ein anderer Mensch... gleiches vermöge« (88f). Demnach ist es nur konsequent, wenn D. auch ausdrücklich von »einer grundsätzlichen Relativierbarkeit... der Person Jesus Christus« spricht (73) und die verschiedenen Religionsgemeinschaften als bloße »verschiedene Ausformulierungen« dessen betrachtet, »was ohnehin im Menschen... begründet liegt« (91). Daß ein in dieser Weise umgedeuteter »christlicher« Glaube an der historischen Frage hinsichtlich der Auferstehung Jesu »nicht interessiert« ist (72), kann dann nicht wundernehmen.

Von einer solchen indifferentistischen Auffassung her erscheint D.s Radikalkritik an der Kirche

als notwendig (91). Ablehnung der Kirche äußert sich in einer »heftige(n) Abwehr von Autorität..., der Autorität der Kirche und... der Autorität Gottes« (11). Kein Wunder, wenn man bedenkt, was D. in moralischer Hinsicht lehrt, etwa daß Sexualität »schlichter Spaß« sei, Ehebruch »schwebend und leicht wie der Duft aufblühender Rosen«, und wenn er diesem gegenüber Großzügigkeit »jenseits der Eifersucht« empfiehlt. Über die von ihm vorgeschlagene »Behandlungstechnik« bei sehr leidenden Klientinnen ziehen die Autoren es vor den Mantel des Schweigens zu breiten (80). Ebenso verschweigen sie es, daß der von D. empfohlene Ehebruch mit Priestern geschehen soll und daß der Genannte in diesem Zusammenhang in blasphemischer Weise auf das Verhalten Jesu verweist (Kleriker, 600.719).

Kritisch anzumerken bleibt, daß man mit der Schrift nicht einiggehen kann in der Mutmaßung, Gott habe die Schöpfung »um ihrer selbst willen« ins Dasein gerufen (62). Denn entsprechend der Glaubenstradition und dem 1. Vatikanum (DS 3025) wurde die Welt zur Verherrlichung Gottes geschaffen.

Einen Schönheitsfehler bedeutet es, wenn in einem der Beiträge für die D.-Zitate auf eine Sekundärquelle verwiesen wird (83). Ein Seitenhieb auf die »'emanzipierte' Frau des 20. Jahrhunderts« (94) ist unbegründet und ohne ersichtlichen Bezug zum Thema. Belastet wird die Schrift unabhängig vom Willen der Autoren durch die Beigabe einer Werbung für das im selben Verlag erschienene Buch von G. Amorth, Ein Exorzist erzählt (103).

François Reckinger, Chemnitz

Spiritualität

Balthasar, Hans Urs von: Christlich meditieren (Sammlung Beten heute 15), Freiburg: Johannes Verlag Einsiedeln 21995, 96 S., ISBN 3-89411-327-8, kart. DM/SFr 17,00.

Nach dem Tod Hans Urs von Balthasars gilt ein Schwerpunkt der verlegerischen Tätigkeit des von ihm gegründeten Johannes Verlags der Neuaufgabe seiner inzwischen vergriffenen Werke. Namentlich solche Werke, die ursprünglich bei anderen Verlagshäusern erschienen sind, werden nun vom Johannes Verlag zurückgeholt und durch eine Neuausgabe den eigenen Sammlungen eingereiht. Die kleine Schrift »Christlich meditieren«, 1984 vom Herder Verlag publiziert, ist jüngst der Reihe »Beten heute« angeschlossen worden. Balthasar hatte

1972 diese Reihe ins Leben gerufen, um ein aktuelles Forum für anspruchsvolle geistliche Texte und Gebetsunterweisungen zu schaffen. Illustre und weniger bekannte Namen bilden den erlesenen Kreis der Autoren: Y. Raguin, Ä. Van Broeckhoven, F. Ulrich, M. Delbrêl, A. Louf, E. Puzik, C. S. Lewis, R. Voillaume, H. Caffarel, M. Ramsey, H. Schürmann, J.-M. Lustiger, A. von Speyr. Mit Balthasars dichten Reflexionen erhält die Reihe einen neuen, gewichtigen Beitrag zur Theoriebildung über die christliche Meditation. Denn das signalisiert bereits der Titel, der in der Neuausgabe durch ein Bild auf dem Einband noch optisch unterstrichen wird: Der Autor will das unterscheidend Christliche der Meditation herausarbeiten. Nicht eine beliebige Meditationstechnik soll erklärt wer-